



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Mannheimer General-Anzeiger. 1916-1924 1922

32 (19.1.1922) Abend-Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-201483](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-201483)

Mannheimer General-Anzeiger

Badische Neueste Nachrichten

Belegpreise: In Mannheim und Umgebung monatlich ...

Belegpreise: Die kleine Zeitg. Nr. 4. — wam. Nr. 5. —

Beilagen: Der Sport vom Sonntag. — Aus der Welt der Technik. — Gesetz und Recht. — Mannheimer Frauen-Zeitung. — Mannheimer Musik-Zeitung. — Bildung und Unterhaltung.

Der Zusammentritt des Reichstags.

(Von unserem parlamentarischen Mitarbeiter.)

Berlin, 19. Januar.

Durch zwei Ereignisse ist die neue Tagung des Reichstages eingeleitet worden: Durch die Rede des Reichskanzlers auf dem Zentrumsparteitag und durch die gestrige Sitzung des Auswärtigen Ausschusses. Die Worte, die Herr Dr. Wirth vor seinen Parteigenossen gesprochen hat, bilden den Auftakt der Steuerberatung, die jetzt in ihr entscheidendes Stadium getreten ist. Man wird wohl damit rechnen können, daß die Verabschiedung der Steuervorlagen selbst dem Reichskanzler jetzt in absehbarer Zeit gelingt. Herr Dr. Wirth hat zwar am Dienstag Ausdrücke gebraucht, die recht bedenklich nach einem Konflikt klingen. Aber damit wurde wohl mehr der taktische Zweck verfolgt, der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion für ihre gestrige Sitzung noch eine Art letzten Rippenstoß zu geben. Zwischen den Verhandlungsführern des Zentrums und der Sozialdemokraten ist schon seit einiger Zeit die Grundlage für eine Vereinbarung gebildet worden. Man traute aber der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion nicht ganz, und deshalb hielt es Herr Dr. Wirth wohl für nötig, ihr noch einmal zu sagen, was gegebenenfalls aus dem Spiele stehen könnte. Aber auch wenn die Fraktionsangelegenheiten des Herrn Hermann Müller in der Steuerfrage mit der anderen Regierungspartei und mit Herrn Dr. Wirth nicht ganz ein Herz und eine Seele sind, so wird man doch einigermassen daran zweifeln dürfen, daß der Konfliktfall der Steuerfrage gegeben sein wird. Denn soviel Einigkeit haben auch die Sozialdemokraten, daß sie ganz genau wissen: Werden sie Herrn Dr. Wirth das Steuerbudget vor die Füße, so wird damit die ganze Regierungsfreundschaft auf einmal abgedirrt, denn eine Regierungspartei, die sich um die Pflicht der Steuerbewilligung drückt, ist gänzlich undenkbar. Deshalb werden bis zur Entscheidung über die Steuerfragen im Plenum voraussichtlich auch die letzten sozialdemokratischen Widerstände überwunden sein. Da die Antwort auf die Forderung der sogenannten Reparationskommission nicht hinausgezögert läßt, so wird es mit dieser Entwicklung vermutlich auch recht schnell gehen.

Unklar ist heute nur die Frage, wie die künftige Regierungskoalition aussehen wird. Sie wird ganz gewiß größer sein, als die gegenwärtige, die zwar für die Verteilung der Regierungsmacht einen sehr bequemen Schlüssel hat, die aber viel zu schwach ist, um noch länger allein die Lasten der Regierungsverantwortung zu tragen. Vermutlich wird sich auch mit der Einstellung zu den Steuerfragen schon ungefähr das Gesamtbild der künftigen Koalition ergeben. Denn es ist das natürlichste von der Welt, daß keine Partei diese hohen und schweren Steuern bewilligen wird, wenn sie nicht auch weiß, daß sie durch ihre Teilnahme an der Regierung Einfluß auf das ganze Finanzprogramm erhält. Es wird sich also für die Parteien zunächst darum handeln, ob sie sich dem Steuerkompromiß mit dem man innerhalb der Regierungsparteien einigen kann, anschließen wollen. Darüber sind heute bestimmte Voraussetzungen noch nicht möglich. Von der demokratischen Partei wird zweifellos ein großer Teil Herrn Dr. Wirth unter allen Umständen treu bleiben. Die Haltung der Deutschen Volkspartei wird sich aber sicher nicht nach rein taktischen Gesichtspunkten richten, sondern sie wird mit den bisherigen Steuergrundlagen dieser Partei im Einklang bleiben. Die Sozialdemokraten werden selbst bei einem Streben für die gesamten Steuervorlagen doch immer bedacht sein, soviel Rücksicht auf die Unabhängigen zu nehmen, wie ihnen von dieser Seite aus nicht alle Löpfe zerhackt werden können. Diesem Agitationsbedürfnis der Sozialdemokraten können indessen verantwortungsbewußte Parteien unter keinen Umständen ein Opfer ihrer Ueberzeugung bringen. Die Deutsche Volkspartei will sicher keine Schöpfung des Bundes, sondern sie tritt für eine Befreiung der Besitztenden bis zur höchstzulässigen Grenze ein. Aber die Grundzüge einer gemeinsamen und vernünftigen Wirtschaftspolitik fordern unter allen Umständen ihr Recht und sie dürfen auch tatsächliche Erwägungen nicht geopfert werden. Wenn also eine Steuerfront über die Reihen der alten Koalition hinaus gebildet werden soll, so werden Herr Wirth zwischen den Unabhängigen und einem dürftigen Zuwachs wählen müssen. Nach welcher Seite er seine Wahl getroffen hat, wird sich bald zeigen.

Aber nicht die Steuerfragen allein beherrschen heute die parlamentarische Lage, sondern mindestens ebenso die Fragen, die im Auswärtigen Ausschuss gestern verhandelt worden sind. Hierbei handelt es sich um die Vorschläge, die die deutsche Regierung bezüglich der deutschen Leistungsfähigkeit der Entente machen soll. Aus diesen Vorschlägen und aus den Steuerfragen muß ein einheitliches Regierungsprogramm gebildet werden, wie ja auch die Aufstellung, die der sogenannten Reparationskommission überreicht wird, einheitlich sein muß. Und wie bei den Steuerfragen, so muß auch in der Frage unserer Entschädigungsleistung die Befundung und Erhaltung unserer Wirtschaftspolitik die oberste Grundfrage sein. Die bisherige Regierungspolitik seit dem 10. Mai ist diesem Grundgesetz immer untreu gewesen. Sie hat Unmögliches versprochen, nur um wieder ein paar Tage vorwärts zu kommen, bis dann schließlich der Zusammenbruch unvermeidlich war. In dieser Weise darf der Kurs nicht fortgesetzt werden, sondern es muß die Regierungspolitik unter Ausnutzung der jetzt gebotenen Gelegenheit darauf gerichtet sein, eine wirklich vernünftige Grundfrage für unsere Entschädigungsleistung zu gewinnen. Nur wenn das geschieht, ist die Möglichkeit für

eine Verbreiterung der Reichskoalition nach rechts über die Demokraten hinaus gegeben. Diese Voraussetzung ist mindestens ebenso wichtig, wie die Beachtung der wirtschaftlichen Gesichtspunkte bei den Steuern. Und es hat leider den Anschein, als ob die Regierung diese Voraussetzung nicht erfüllen, sondern in ihrem bisherigen Kurse mit der Abgabe unerfüllbarer Versprechungen und dem Eingehen unmöglicher Verpflichtungen fortfahren wolle. Es sind nur wenige, aber außerordentlich wichtige Tage, vor deren Ablauf der Reichstag Klarheit über das alles geschaffen haben muß.

Die Reparationsfrage.

31 Millionen richtig bezahlt. — Ein Kohlenlieferungsprogramm.

Paris, 18. Jan. (Havas.) Die Reparationskommission veröffentlicht folgenden Bericht:

Deutschland hat heute in Auslandsbesitzen an die von dem Garantenausschuss bezeichneten Banken den Gegenwert von 31 Millionen Goldmark gemäß der in Cannes am 13. Januar getroffenen Entscheidung der Reparationskommission gezahlt.

Die Reparationskommission veröffentlicht weiter folgenden Bericht:

Die Reparationskommission hat beschlossen, an die Stelle des Monatsprogramms für die Lieferung von Kohlen und Koks ein innerhalb eines Zeitraumes von drei Monaten, nämlich Februar, März und April zu bewerkstelligendes Lieferungsprogramm zu setzen. Die während dieses Zeitraumes zu liefernde Gesamtmenge ist auf 5 750 000 Tonnen festgesetzt worden. Es wurde vereinbart, daß die Lieferungen sich ungefähr gleichmäßig auf die ganze in Aussicht genommene Periode verteilen sollen. Die deutsche Delegation hat die feste Verpflichtung übernommen, das angegebene Programm auszuführen.

Poincarés angebliche Erklärung.

Paris, 19. Jan. Der „Petit Parisien“ veröffentlicht folgenden angeblichen Abschnitt aus der Kabinetts-erklärung: Poincaré würde ausführen, daß Europa vollständig von den Deutschen befreit werden müsse. Frankreich müsse zu dem einzigen Mittel greifen, das sich seit dem Jahre 1920 als wirksam erwiesen habe: Es müsse zu einem militärischen Druck an den Rheinbrückenköpfen schreiten und sich das Recht zu einer direkten Verfolgung Deutschlands vorbehalten. Frankreich müsse innerhalb der im Friedensvertrage verzeichneten Fristen volles Recht haben, alle seine Druckmittel Deutschland gegenüber in Anwendung zu bringen.

Paris, 19. Jan. Der Finanzausschuss der Kammer hat anstelle des zum Finanzminister ernannten de Bastez die Deputierten Cymond zum vorläufigen Berichterstatter ernannt.

Die Konferenz von Genua.

Erklärungen Trotski.

London, 19. Jan. Trotski erklärte in einer Unterredung mit dem Moskauer Sonderberichterstatter des „Daily Herald“, die Sowjetregierung hoffe, ob sich Frankreich an der Konferenz von Genua beteilige oder nicht, auf den Erfolg der Konferenz. Die Wiederherstellung des Gleichgewichts der Welt sei nicht durch Konferenzen zu lösen, sondern nur durch unablässig harte Arbeit und Zusammenwirken aller Völker. Es sei jetzt klar, daß Lloyd George die Konferenz von Genua wolle, um die Welt in Gang bringen zu helfen. Rußland und Deutschland würden alles tun, was in ihrer Macht liegt, um die Konferenz von Genua zu einem Erfolg zu bringen. Poincaré werde wahrscheinlich wie Briand gezwungen werden, sich den Verhältnissen anzupassen und eine Haltung ähnlich derjenigen Briands annehmen. Frankreich, das sich einbilde, die Weltpolitik zu bestimmen, sei in Wirklichkeit unbedeutend. Mit Amerika sei das anders, denn Amerika sei allmächtig. Wenn Amerika absieht, so müsse die Konferenz von Genua mit einem Mißerfolg enden. Was die Stellung Rußlands auf der Konferenz gegenüber der Frage der Reparationen und der Abänderung des Versailler Vertrages angeht, erklärte Trotski, die Reparationen und der Versailler Vertrag seien nichts als Bucherforderungen. Die Einladung nach Genua sei an sich bereits eine Revision des Versailler Vertrages. Trotski jagte weiter, der Völkerbund sei der Schatten eines Schattens. Er sei nichts als ein Phantom.

Laut „Daily Herald“ wird wahrscheinlich Bokowsky die russische Abordnung von Genua führen. Weitere Mitglieder werden Tschjuscherin, Litwinow und Krasin sein.

Ungeklärte Haltung Amerikas.

London, 19. Jan. Die Morningpost meldet aus Washington, daß die Haltung der amerikanischen Regierung wegen der Annahme der Einladungen zur Konferenz von Genua immer noch ungeklärt sei. Auf Präsident Harding werde ein starker Druck ausgeübt, die Einladung abzulehnen. Wenn aus zwingenden wirtschaftlichen Gründen Präsident Harding die Teilnahme der Vereinigten Staaten für notwendig halten sollte, so würden drei Bedingungen daran geknüpft werden, die Teilnahme Rußlands dürfe nicht die offizielle Anerkennung der Sowjetregierung bedeuten, die Landrückstellungen müßten vermieden werden und die Frage der europäischen Schulden an die Vereinigten Staaten dürften nicht erörtert werden.

Der Berräter am Rhein.

Smeets begrüßt Poincaré.

Köln, 19. Jan. Der rheinische Sonderbündler Smeets bejubelt in der neuesten Nummer der „Rhein-Republik“ vom 19. Jan. die Wahl Poincarés zum französischen Ministerpräsidenten. Er schreibt u. a.: „Der Sturz Briands war der elementare Ausdruck des Willens des gesamten französischen Volkes. Das französische Volk lebt in der Ueberzeugung, daß seine Existenz bedroht ist. In einer Aufwallung, wie sie zurzeit der europäischen Koalition und die große Revolution Napoleon I. das Volk geeinigt hatte, setzt es seine ganze Hoffnung auf den Mann Poincaré, den ehemaligen Präsidenten der Republik. Niemand schätzt mehr als Poincaré das Bündnis mit England. Aber andererseits zeigt er auch, daß jene allzu große Nachgiebigkeit Frankreichs das Bündnis selbst in den Augen Englands entwerfen würde. Er ist gekommen, die Außenpolitik durchaus nach der französischen, nicht nach der englischen Idee zu führen. Insbesondere wird er sich nicht abhalten lassen, die im Versailler Vertrag verbriefte Rechte ungehindert zu fordern, bezuglich für nicht eintreibbare Forderungen anderweitig schadlos zu halten. Poincaré bedeutet durchaus nicht den Bruch mit England. Belgien gegenüber wird Poincaré so handeln, wie es die Interessen und die Naturgemeinschaft der beiden Länder verlangt. Poincaré bedeutet endlich, daß nunmehr Frankreich eine aktivere Rheinlandpolitik treiben wird. Er wird am Rhein alle jene Rechte geltend machen, die ihm aus der Nichterfüllung des Versailler Vertrages zufallen. Poincaré denkt aber durchaus nicht an Annerktion irgendwelcher Art. Er weiß, daß die Freiheit und Unabhängigkeit der Rheinlande die beste Gewähr für den europäischen Frieden ist.“

Smeets hochverräterischer Plan.

Köln, 19. Jan. Der Zentralvorstand der Rheinischen republikanischen Volkspartei (Sonderbündler) fordert seine Ortsgruppen und Bezirksleitungen auf, in den nächsten Sitzungen Stellung zu nehmen zur Frage der Errichtung eines Rheinischen Parlaments und die entsprechenden Beschlüsse der Zentrale mitzutheilen. Herr Smeets und sein Anhang leben also die Verwirklichung ihrer Ziele schon nahen. Sie hoffen auf Poincaré. Aber sie werden sich bezüglich der Gewinnung der rheinischen Bevölkerung täuschen. Die Rheinlande sind durch und durch deutsch und wollen nichts von einer Sonderrepublik wissen.

Die deutsch-polnischen Verhandlungen.

Deuthen, 19. Jan. Als Leiter der zwölften Unterkommision bei den deutsch-polnischen Wirtschaftsverhandlungen hatte Reichsminister a. D. Dr. Simons in den letzten Tagen zahlreiche Rücksprachen innerhalb der deutschen Delegation und mit einzelnen Mitgliedern der polnischen Delegation. Dieser Delegation obliegt bekanntlich vor allem die beiden Organe, die in der Genfer Entscheidung für die Ueberwachung und Ausführung des abzuschießenden Abkommens vorgesehen sind, die gemischte Kommission und das Schiedsgericht, in Bezug auf Organisation, Zuständigkeit und Verfahren vorzubereiten. Dabei handelt es sich um außerordentlich schwerwiegende Fragen, worüber die endgültige Entscheidung naturgemäß erst getroffen werden kann, wenn die Beschlüsse der übrigen Unterkommisionen vorliegen. Die Arbeiten einer Reihe von Unterkommisionen können im wesentlichen als beendet angesehen werden. In voller Tätigkeit arbeiten jetzt neben der zwölften Unterkommision noch die Unterkommision für das Zollwesen, für Rechtsfragen und den Minoritätenschutz.

Berlin, 19. Jan. (Von unserm Berliner Büro.) Wie der Dena aus Warschau gemeldet wird, ist dort der tschechische Ministerpräsident Benesch eingetroffen mit einem fertigen tschechisch-polnischen Vertrag, welcher auf gemeinsame Aktion zur Ausbeutung der staatlichen Eruben in Polnisch-Oberschlesien abzielt. Zu dem gleichen Zweck verhandelt in Warschau im Augenblick der französische Delegierte Denis.

Saargebiet.

Das Verlangen nach dem Saarpalament.

Saarbrücken, 19. Jan. In ihrem letzten Bericht an den Völkerbund nimmt die Regierungskommission des Saargebietes zu der Frage der Schaffung eines Saarpalamentes Stellung und schreibt:

„Es ist festzustellen, daß weder in dem § 23 noch in § 26 des Anhangs zum Friedensvertrag eine Andeutung auf ein Parlament zu finden ist. Wenn es im Sinne des Friedensvertrages gelegen hätte, eine so bedeutungsvolle Staatsform zu schaffen, wäre dieser Willen ausdrücklich festgelegt worden. Außerdem wird man, wenn man sich nicht an die eigentlichen Bestimmungen des Friedensvertrages halten will, erkennen, daß die für das Saargebiet eingerichtete Regierungsform kaum mit dem Bestehen eines Parlaments in Einklang zu bringen ist. Die Regierungskommission besteht in der Tat alle die früher dem Deutschen Reiche, Preußen und Bayern zugehörigen Regierungsbefugnisse. Sie besitzt folglich die Befugnisse des Reichstages, des preussischen und des bayerischen Landtages, sie ist es, die auf Grund des § 23 die Abänderung der Gesetze beschließt und ausführt.“ Sie hat also bedeutende gesetzgeberische Befugnisse. Welche Konflikte würden zu befürchten sein, wenn sie sich einem Parlamente gegenüber befände? — Andererseits ist die Regierungskommission dem Räte des Völkerbundes gegenüber verantwortlich. Sie könnte zu gleicher Zeit vor einem Parlamente Rechenschaft ablegen müssen, in Berücksichtigung dessen, daß das Prinzip der ministeriellen Verantwortlichkeit das Wesen der parlamentarischen

Regierung ausmacht? Endlich darf man nicht die Tatsache aus den Augen verlieren, daß das Saargebiet als ein unteilbares Gebiet ist. Um es den Einwohnern zu ermöglichen, im Jahre 1935 ihren freien Willen auszuspochen, ist eine internationale Regierung eingerichtet worden mit außergewöhnlich ausgedehnten Befugnissen, die über alle Parteien und alle Tagesmeinungen gestellt ist. Die Einrichtung eines neben diese Regierung gestellten gewählten Parlaments würde wahrscheinlich die ganze von dem Friedensvertrage für den zur Vorbereitung der Volksabstimmungen dienenden Zeitraum festgesetzte Regierungsform umbiegen. Das sind die Gründe, aus welchen es nicht möglich erscheint, im Saargebiet ein Parlament im wahren Sinne des Wortes zu schaffen.

Die Ausführungen der Regierungskommission betreffen sich sehr schlecht mit ihrer früheren Zusage, in demokratischer Form dem Saargebiet ein Parlament geben zu wollen. Sie stellen im Lande des Völkerbundes, das das Saargebiet ist u. wo man die demokratische Staatsform erwarten dürfte, die glatte Ablehnung der in fast allen Ländern der Erde durchgeführten demokratischen Grundzüge dar.

Die Regierungskommission beschäftigt sich sodann weiterhin mit der im Friedensvertrage angeordneten Befragung der örtlichen Vertretungen bei der Vorlage neuer Gesetzesentwürfe. Sie behauptet, von den bisher vorliegenden Verordnungen seien bloß 3 von den örtlichen Vertretungen abgelehnt worden. Sie habe die nichtbegutachteten Entwürfe jedoch durchführen müssen und begründet dies wie folgt: „Nach den Bestimmungen des Friedensvertrages genügt es uns, daß die gewählten Vertreter von der Regierungskommission, die ihrerseits allein die Befugnis hat, die notwendigen Änderungen zu beschließen und auszuführen, gehört werden. Sie ist keineswegs gehalten, die ihr erstatteten Gutachten zu befolgen. Wenn die Regierungskommission dem damals erstatteten Gutachten nicht Rechnung getragen hat, so geschah es deshalb, weil sie deutlich den Willen zeigte, die in Kraft befindlichen Gesetze und Verordnungen nicht den wesentlichen Bestimmungen des Friedensvertrages anzupassen.“

Die Politik der Tschekoslowakei.

Prag, 18. Jan. (Tschekoslowakisches Pressebüro.) In der heutigen Sitzung des Ausschusses für auswärtige Angelegenheiten des Abgeordnetenhauses stellte Ministerpräsident Beneš bei der Ratifikationsentscheidung des tschekoslowakisch-polnischen Handelsvertrages in Beantwortung einer deutschen Anfrage fest, daß zwischen der Tschekoslowakei und Polen keinerlei militärisches Abkommen bestünde. Ueber einige Einzelheiten des politischen Vertrages, dessen Inhalt bekannt sei, änderte sich die Verhandlungen nicht. Sobald sie beendet seien, werde das Abkommen veröffentlicht werden.

Gegenüber der Meinung, der ein kommunistischer Abgeordneter Ausdruck gegeben habe, daß die tschekoslowakische Politik sich im Schlepptau der französischen Politik befinde, mußte betont werden, daß die Tschekoslowakei weder eine französische, noch eine englische, noch eine deutsche, noch eine andere Politik verfolge, sondern einzig und allein die tschekoslowakische, eine den Interessen des Staates und den Interessen des europäischen Friedens und der europäischen Ruhe dienende. Ueber die Verhandlungen in Cannes, sagte der Ministerpräsident, beständen wohl Differenzen, aber England und Frankreich hätten gemeinsame Interessen und würden sich in einer ganzen Reihe von Fragen einigen.

Das Zentrum.

Zwischen dem Parteitag der Unabhängigen in Leipzig und dem letzten Besonderen des Zentrums in Berlin bestand insofern ein gewisser innerer Zusammenhang, als man von den Ergebnissen beider Tagungen eine gewisse Klarung über die Gestaltung unserer innerpolitischen Lage, besonders in bezug auf die Erledigung der Steuerfragen, erwarten durfte. Der Einfluß der Unabhängigen auf die Mehrheitssozialisten macht sich unverkennbar geltend in der größeren Zähigkeit und Hartnäckigkeit, mit der die Mehrheitssozialisten auf der Forderung von der Erfüllung der Sachwerte beharren. Im Zentrum kämpften offenbar zwei Richtungen miteinander. Ein linker radikaler Flügel unter Führung des Reichskanzlers Dr. Brüning und ein konservativerer bürgerlich gerichteter, als dessen geistiger Leiter man wohl trotz der Ablehnung den Vorstehenden der Zen-

Die Halbseele.

Roman von Arthur Brausewetter.

21) (Nachdruck verboten.) (Fortsetzung.)

Am meisten litt Werten. Er hielt sich mehr und mehr zu Hause und suchte seinen Trost in den Büchern. Aber er las nicht nur medizinische Werke, inmitten der Erregungen, die seinen ganzen inwendigen Menschen erfahnten, durchwühlten, verlangte sein Herz nach einer anderen Nahrung. So griff er eines Tages auf einige alte und veraltete Bücher zurück, die er sich angeschafft, als er zum erstenmal auf die Universität zog, um Theologie zu studieren, und die seit dieser Zeit unberührt in seiner Bibliothek ihr zweckloses Dasein fristeten.

Zuerst nahm er einen Band Schleiermachers: Die Reden über die Religion. Er hatte sie schon damals gelesen — verständnislos, mit wachsender Langeweile. Jetzt mit einem Male sprachen sie eine neue Sprache zu ihm. Ja, so fühlte er sich von ihnen angezogen, daß er sich bald an einzelne Stücke aus einem größeren Werke wagte: Schleiermachers christlichen Glauben.

Er hätte es nicht tun sollen. Es gelang ihm zwar, sich in dieses eigenartige und nicht leichte Werk zu vertiefen, je weiter er aber vordrang, um so klarer wurde ihm ein Doppeltes: daß er mit seiner Gedanken- und Empfindungswelt von dem Standpunkte dieses Buches hinunterweit entfernt stand, daß es ihn oder trotzdem unübersteiglich anzog.

Alles, was er hier las, wo so tief durchdacht, so wissenschaftlich überzeugend und doch so herzengewarm entwickelt, daß man den Pulsschlag des Verfassers zwischen den Zeilen zu föhlen meinte. Er konnte nicht für diese Welt eintreten, sie nicht zu der eigenen machen, aber er konnte, und er wollte sie zugleich innerlich nicht absegnen.

Dieser Antipol seiner Seele war ihm niemals so klar zum Bewußtsein gekommen als durch diese Lektüre, die er als gereifter Mann wieder vornahm.

Zuerst verdrück er ihn, dann begann er ihn zu quälen. Und als er fühlte, daß diese Bücher, anstatt ihn zu beruhigen, ihm vielmehr Unruhe schafften, stellte er sie an ihren einsamen Platz in der Bibliothek zurück und wandte sich wieder ausschließlich rein naturwissenschaftlichen und medizinischen Werken zu, in denen der Verstand und nicht zugleich das Gemüt Kriterium war.

trumsfraktion, Dr. Brüning, bezeichnen darf. Wenn man die bedeutungsvollsten Reden, die auf der Tagung des Zentrums gehalten worden sind, nämlich die von Dr. Brüning, Dr. Brüning und dem Reichskanzler selbst, nebeneinander stellt, so ergibt sich daraus das offensichtliche Bestreben der Zentrumsführer, die Einigkeit und Geschlossenheit der Partei nach außen ganz besonders zu betonen und zugleich nach beiden Richtungen, nach links und nach rechts, für die Steuerpolitik des Reichskanzlers zu werben.

Was die besondere Betonung der Geschlossenheit der Partei anlangt, so ist es immer ein verdächtiges Zeichen, wenn man etwas Derartiges nur zu geistlich hervorzuheben bestricht ist. Das gerade in jüngster Zeit der Zentrumsturm so manchen sich erhalten hat, wird niemand bestreiten wollen. Doch das nur nebenbei. Die Hauptfrage ist, wie wird der Streit um die Steuerreform ausgehen? Eine Einigung mit der Mehrheitssozialisten ist jedenfalls noch nicht erzielt worden, obwohl die Zeit drängt. Kameralistisch die Rede des Reichskanzlers war zugleich ein Verbot und ein Drohen. Für den Fall des Scheiterns seiner Politik stellte er selbst in Aussicht, daß dann das Zentrum in Opposition gehen würde. Das war also eine Art von Distanz gegen die Mehrheitssozialisten, die er sich wahrscheinlich am liebsten geföhlt zu können glaubte, weil er innerlich den Sozialisten am nächsten steht. Die Ausschüsse Feindes gegen die Deutsche Volkspartei sollten nach der anderen Seite wirken und die Mitarbeit der Deutschen Volkspartei fördern. Ob man das durch Drohungen und Androhung erreicht, ist eine Frage, die sich Herr Feindes und das Zentrum selbst beantworten müssen.

Jedenfalls hat Reichskanzler Dr. Brüning eine betrübliche Stimmung seiner Stellung erfahren. Was die Haltung der Deutschen Volkspartei zu den Steuerfragen anbetrifft, so wird sie nach wie vor rein sachlich mitarbeiten und in vollem Maße ihre Pflicht als die große Partei des Wiederaufbaues erfüllen. Sie hat bisher, wie loben erst der Vorstehende des H. Steueramtschulies, der Reichstagsabgeordnete Dr. Becker, in der R. u. G. ausgeführt hat, in ganz hervorragendem Maße sachlich an den Beratungen der Steuerreform teilgenommen. Das wird auch bei der zweiten Lesung in den Ausschüssen und bei der Beratung im Plenum der Fall sein. Vor allen Dingen aber wird die Deutsche Volkspartei ihr Augenmerk darauf richten, daß keine Steuererlässe angenommen werden, die irgendwo geeignet sein könnten, die Lebenskraft unserer Wirtschaft zu schädigen. Alle Teile des deutschen Volkes werden ihr vollgültig Recht an den Beständen zu tragen haben, die man von uns verlangt. Jedes erträgliche Maß kann aber nur dann geleistet werden, wenn die deutsche Wirtschaft selbst in ihrem Kern gesund erhalten wird. Das ist die oberste Richtlinie für die Stellungnahme der Deutschen Volkspartei zur Steuerreform. Bei Zentrum und Mehrheitssozialisten liegt zunächst die Entscheidung über die künftige Gestaltung der Dinge.

Deutsches Reich.

Im Zeitalter der Denunzianten.

Berlin, 19. Januar. (Von unserem Berliner Büro.) Ein Berliner Blatt hatte neulich unter der Ueberschrift „Wehrpflicht hinten herum“ von einem Gesetzentwurf der Reichsregierung zu berichten gewußt, der die Einführung obligatorischer Sportübungen vorsehe, die gleichsam einen Ersatz für die Militärdienstpflicht darstellen sollte. Von zuständiger Seite wird betont, daß ein solcher Entwurf der Reichsregierung zwar vom Reichsausschuß für Leibesübungen, der eine durchaus private Institution ist, vorgelegt worden ist, daß sie selbst aber mit diesem Entwurf nichts zu tun hat und auch einen Entwurf in dieser Richtung nicht beabsichtigt.

Vortrag vor der Presse.

Berlin, 19. Jan. (Von unserem Berliner Büro.) Die Besprechung mit den Berliner Hauptkrisistellern in der Reichskanzlei, die gestern stattfanden sollte, ist, wie wir bereits ankündigt konnten, auf heute verschoben worden. Auch hier wird es sich in der Hauptsache um einen Vortrag des Herrn Dr. Raibenau über Cannes handeln.

Die Gefahr eines mitteldeutschen Eisenbahnerstreiks.

Berlin, 19. Jan. Zu den Beschlüssen der unteren Beamtengruppen der Eisenbahn und Post in Berlin und Sachsen, auf die unangenehmen Vorschläge des Reichsfinanzministeriums mit dem Generalstreik zu antworten, wird von unterrichteter Seite mitgeteilt, daß die Organisationsleistungen unter allen Umständen bestrebt sein werden, ihre Anhänger zu einer abwartenden Haltung zu veranlassen, bis die Stellungnahme des Reichstages zu den Beamtenforderungen bekannt sein wird.

Die Verhandlungen mit den Eisenbahnern.

Berlin, 19. Jan. (Von unserem Berliner Büro.) Unachtet des Beschlusses der Berliner Eisenbahner, die

Verhandlungen mit der Regierung sofort abzubrechen und in den Streik einzutreten, werden die zentralen Gewerkschaftsleitungen über Lohnänderungen weitere Beratungen mit den zuständigen Stellen pflegen.

Berlin, 19. Jan. (Von unf. Berl. Büro.) Leipzig ist infolge Lohnstreiks seit heute ohne Straßenbahnverkehr.

Baden.

Kostendmaßnahmen für Rentempflünger der Invaliden- und Altersversicherung. Das Reichsarbeitsministerium hat zur Durchführung der Kostendmaßnahmen für Rentempflünger aus der Invaliden- und Altersversicherung an das Badische Arbeitsministerium 21 Millionen überweisen, aus denen den mit der Durchführung betrauten Gemeinden auf Antrag Vorküsse gegeben werden können.

Letzte Meldungen.

Rücktritt des rumänischen Kabinetts.

Bukarest, 18. Jan. Nach einmonatiger Pause trat die Deputiertenkammer wieder zusammen und nahm die Vorstellung der neuen Regierung entgegen. Alle Parteien, bis auf die Liberalen, nahmen an der Sitzung teil. Der Ministerpräsident Take Ionescu revidierte seine Politik und erklärte, er sei der Meinung, daß das gegenwärtige Parlament die Wahl- und Finanzreform durchführen müsse. So jedoch die Mehrheit gegen das Kabinett, so werde diese Aufgabe nicht erfüllt werden können. Der König werde in diesem Falle die weiteren Entscheidungen treffen. Sodann wurde ein von der Volkspartei beantragtes Mißtrauensvotum mit 190 gegen 81 Stimmen angenommen. Take Ionescu erklärte in Konsequenz dieser Abstimmung, daß er dem König die Demission des gesamten Kabinetts unterbreiten werde.

Beschlüsse der italienischen Sozialisten.

Mailand, 18. Jan. Der Nationalrat der sozialistischen Partei in Rom hat sich gegen jedes Zusammenwirken mit den bürgerlichen Parteien entschieden. Die mit 13 gegen 6 Stimmen angenommene Tagesordnung hält an dem unersöhnlichen Beschluß des Mailänder Nationalkongresses fest. Im Parlament soll jede Regierung bekämpft werden, die die Bergemotung des Proletariats begünstigt. Auf außenpolitischem Gebiet soll die Einigung aller sozialistischen und kommunistischen Parteien Europas und Amerikas angestrebt werden.

Bedenklicher Krankheitszustand des Papstes.

Rom, 19. Jan. Der Papst, der seit einigen Tagen krank ist, muß auf dringendes Anraten des Arztes das Bett hüten. Er handelt sich um einen Bronchialkatarrh, der in Anbetracht des Alters des Papstes Komplikationen befürchten läßt.

Große Goldfunde in der Tschekoslowakei.

Prag, 19. Jan. „Karobny Bist“ meldet von großen Goldfunden in der Tschekoslowakei und zwar in drei Formen: in Quarz, in Goldwäskereien oder in Verbindung mit Borit und anderen Gesteinsarten. Die Tatsache wurde vom Bergwerksbehörden im Berg von Mählich-Strou durch Analysen bestätigt. Die ersten Experimente ergaben 36 bzw. 52 Gramm Gold pro Tonne Erz. Verschiedene ausländische Gruppen begannen sich schon an diesen Funden zu interessieren.

— * —

Berlin, 19. Jan. (Von unserem Berliner Büro.) Nach einem in London eingegangenen Telegramm aus Konstantinopel soll Enver Pascha Kaufhaus von den dortigen Behörden festgenommen sein und es verlaute, daß er den kemschischen Behörden in Angora, die um seine Verhaftung wegen „Hochverrats“ ersucht hatten, ausgeliefert werden soll.

Berlin, 19. Jan. (Von unf. Berl. Büro.) Die große norwegische Telegraphengesellschaft hat, wie der „Bolsig“ aus Kopenhagen gemeldet wird, in Petersburg eine Station für Telegramme aus Rußland und anderen Ländern, mit Ausnahme Finnlands, eingerichtet. Die Telegramme, welche in russischen Jenzur unterworfen sind, verkehren über die Kabelstation der Gesellschaft in Götzeborg.

waren und den eigentümlichen Duft der wehenden Blüten bis in das Coups sandten. Dazu das laute Konzert zierender Grillen.

Aber er sah und hörte nicht viel. Seine Gedanken flogen dem Juge voraus. Ob er sie finden würde? Ohne Zweifel mußte er sie am Strande suchen, den sie so liebte. Und dann, wenn er sie hätte... endlich einmal allein, endlich ganz ungestört, ob er es dann sprechen würde das tausendmal erwogene, lösende Wort?

Heute oder nie! Und was sie sagen würde? Wie sie es aufnehmen möchte?

Ganz unerwartet konnte ihr seine Erklärung nicht kommen, wenn er auch noch wenig Klarheit über ihre Bestimmung gewonnen hatte. Dazu war sie ihm zu rätselhaft geblieben, zu wechselnd in ihren Empfindungen und ihrem Verhalten.

Von der Haltestelle der Eisenbahn mußte man, um an den Strand zu gelangen, eine kleine Waldung durchschreiten, die aus Radelholz, mit nur wenigem Laub untermischt, sich ungefähr 2 Kilometer lang erstreckte.

Werten hatte sie bald zurückgelassen. Er stand an dem neu erbauten Kurhause, das mit seiner für das einfache Seebad viel zu stolzen Fassade und seinen beiden hohen Türmen gebietend über den Strand und das Meer hinausragte.

Jetzt ging er auf den weit in die See hinausgehenden Steg, weil er von ihm aus den Strand am besten überblicken konnte.

Ungezählte Scharen spielender, frohender Kinder, frohes Jauchzen und Anbellen, dicht am Wasser, dunkle kaum unterbrochene Linien stehender, ruhender Menschen in den verblichensten Gruppierungen und in steter Bewegung, wie das Bild des Kinematographen, hier und da ein unbewegter, grauer Strandkorb — ein lebendiger Wirrwarr, reizvoll für den Beobachter in seiner wechselnden Gestaltung.

Werten zeigte wenig Interesse dafür. Die eine, nach der allein er auslief, hatte er trotz seines angelegentlich Suchens nicht gefunden. Er ging vom Stege die kleine Treppe hinunter zum Strande. Hart an seinem Rande, so daß die leisen rollenden Wogen ihm den Fuß benetzten, schritt er entlang.

Die dunklen Menschenlinien hatten ihr Ende erreicht, das Lärmen und Jubeln der Kinderstimmen war verstummt, es war einsam geworden, die weißen Dänen hier und da zerstreut und zu kleinen, arabisch-wachsenden Sandhügelchen geformt, leuchteten im Sonnenlichte.

Und da — inmitten solch einer Verküstung zwischen zweien dieser Hügel lag er sie... ganz allein... den schlanken Körper in den weichen Sand nebbetel, den Kopf mit den rötlich schimmernden Haaren in die Hand gestützt.

(Fortsetzung folgt.)

Dem Sanitätsrat stand Werten jetzt kühler gegenüber. Die Ereignisse der letzten Tage hatten eine Luft geöffnet zwischen den beiden Männern, und die Verklärung Glasgows, daß er an der schnellen und schorfen Veröfentlichung nicht die geringste Schuld trage, daß man diese vielmehr als ein Werk der Vorsehung betrachten müsse, fand bei ihm nicht den rechten Glauben.

Um so mehr zog ihn Tony an; sie allein war die Verantwortung, daß er seinen Verkehr im Hause Glasgows nicht so einschränkte, wie er es ohne ihre Gegenwart getan hätte. So oft sie aber miteinander sprachen, der Fall Westphal wurde nie zwischen ihnen erwähnt. Als er einmal eine Andeutung machte, die auf ihn zierte, brachte Tony das Gespräch sofort auf ein anderes Thema. Und dennoch wußte er, daß ihr die Angelegenheit auf das genaueste bekannt war.

„Die Herrschaften sind in den Wald gefahren!“

„Wie?“

„Rein, Fräulein Tony nicht. Sie wollte an die See... ich glaube nach Waldsee.“

„Mit dem Kabe?“

„Rein, mit der Eisenbahn, Herr Doktor.“

Es war das selbe hübsche Mädchen, das ihm damals öfnete, es war auch ungefähr derselbe Besuch, den er heute erhielt. Deutlich stand jener Abend vor ihm, an dem er in diesem Hause den ersten Besuch machte, in dem großen Salonzimmer der Heimkehrenden harrte und dann die Unterredung mit Tony hatte.

Dos waren erst zwei Monate her und doch, wieviel hatte sich in der kurzen Zeit geändert, ein wie anderer war er geworden.

Er wollte sie heute nicht sehen — aber als die Nachmittagbesuche im Bazarlett nordüber waren, als er in seinem Zimmer abgepannt und müde, wie jetzt so oft, auf dem Sofa lag... da war es plötzlich über ihn gekommen... zehrend, unwiderstehlich.

Was ging in ihm vor? Diese widersprechenden Geföhle, dieses Für und Wider, das ihn einmal anzog und dann wieder abließ? Er nahm sich vor, ihr nicht nachzufahren. Aber er machte es wie so viele Menschen: er kämpfte mit sich selber einen gemächlichen Scheinkampf, und er glaubte allen Ernstes an die Wirklichkeit dieser Spiegelschere, die damit endete, daß er — schon mit dem nächsten Vorortzuge nach Waldsee fuhr.

Es war ein heißer Tag im Hochsommer. Unermesslich mochten die fast überreifen, gelb-rothen Getreideähren, hier und da eine Stoppelfelder, unterbrochen wieder durch dunkelgrüne Flächen von Kartoffeln, die im Abbähen begriffen

Der Raubmordprozess Siefert in Heidelberg.

Vierter Tag. — Vormittags-Sitzung. (Von unserm J. G. Mitarbeiter.)

Die Sitzung wird um 9 Uhr eröffnet. Es sind 25 Zeugen geladen. Unter ihnen der Führer von Offenau, den Siefert als Zeugen zum Nachweis seines Alibis in der Zeit vom 27.—29. Juni angeben hat. Sachverständige: Prof. Dr. Grubbe, Med.-Rat Dr. Hall, Dr. Popp und Waffenmeister John. Nach den üblichen Zeugenvernehmungen wird in der

Beweisaufnahme

Vorliegender: „Angeklagter, Sie haben gestern erklärt, daß Sie zu den Fingerabdrücken heute eine Erklärung abgeben wollten.“

Die Erklärung Sierfers.

Siefert: Ich muß vorausschicken, daß ich die Beweisraft des Fingerabdruckverfahrens voll und ganz kenne. Aber trotzdem ist es mir gelungen, festzustellen, daß die Fingerabdrücke nicht mit den mir bekannten Fingerabdrücken übereinstimmen. Ich habe die verbleibenden Fingerabdrücke auf Photographien gezeichnet und die Prüfung herausgefunden, daß die Abdrücke nicht übereinstimmen. Ich habe die Angelegenheit bis zum Dezember nicht weiter verfolgt. Bei meiner letzten Vernehmung durch den Untersuchungsrichter habe ich bereits erklärt, daß ich einen Teil der Linien für Staubteile halte. Sie befanden sich über den Poren und waren gelb. Als ich jetzt gesehen die Linien wieder sah, waren die gelben Linien verschwunden. Es besteht daher bei mir der Verdacht, daß etwas mit den Fingerabdrücken geschehen ist, was ich nicht erfahren soll.“

Vorliegender: „Der Sinn Ihrer Erklärung ist also, daß mit den Fingerabdrücken etwas vorgegangen ist, was nicht ganz rein ist.“

Siefert: „Ja wohl, es ist etwas nicht ganz rein!“

Vorliegender: „Sie wollen auf den ersten Photographien gelbe Linien gesehen haben?“

Siefert: „Ja.“

Vorliegender: „Sie behaupten also, daß es nicht Ihre Fingerabdrücke sind, die gefunden wurden.“

Siefert (mit erhobener Stimme): „Ja wohl, das behaupte ich!“

Vorliegender (bezieht die Bilder): „Aber die gelbe Farbe, die Sie gesehen haben, besteht, ist ja auch hier vorhanden. Die Poren sind gelb ausgefüllt, um sie deutlicher hervortreten zu lassen. Auch die Linien sind ja gelb gemacht.“ Siefert: „Ich meine andere Verhältnisse sind.“ Untersuchungsrichter: „Hört! Die Behauptungen Sierfers sind sehr einfach zu widerlegen. Ich habe, als ich Siefert am 22. Juli 1921 zwei Photographien im Besitz, die mir von Dr. Popp am 22. Juli 1921 vorgelegt wurden. Diese Bilder unterscheiden sich von den Bildern der Hautleisten auf den ersten Bildern mit roten Linien und Zitronen gelb. Es fehlen also auf den gezeigten Bildern nur die roten Linien und die roten Striche, die auf die Besonderheiten der Hautleisten hinweisen. Auf den ersten Photographien sind die Poren alle gelb ausgefüllt, damit sie deutlicher hervortreten. Ich habe auch Siefert darüber aufgeklärt, daß es nicht die Originalabdrücke sind, die Sie am 22. Juli 1921 gesehen haben, sondern die Kopien, die als die ersten beiden Originalabdrücke am 22. Juli 1921 gemacht wurden. Es ist also ausgeschlossen, daß die ersten beiden Originalabdrücke, die Sie am 22. Juli 1921 gesehen haben, die Originalabdrücke sind, die Sie am 22. Juli 1921 gesehen haben.“

Vorliegender: „An den Bildern seit Ihrer Vernehmung?“

Siefert: „Ja.“

Vorliegender: „Dem Angeklagten werden die Bilder nochmals vorgezeigt, wobei er keine Erklärung noch einmal wiederholt und an dem Gedanken einer Fälschung festhält.“

Strafau äußert sich Gerichtschreiber Dr. Popp zu der angeführten Fälschung:

„Der Angeklagte hat insofern richtig beobachtet, als die Photographien, die ihm gestern gezeigt worden sind, in Einzelheiten nicht anders sind als die, die ihm zuerst gegeben wurden. Das ist aber, daß ich zur Demonstration hier im Saal noch zwei weitere Originalabdrücke habe. Ich habe die kolorierten Bilder nur zur Gewissheit hergestellt, allein maßgebend sind nur die schwarzen Originalabdrücke. In denen nichts retouchiert und gefärbt ist. Die Methode der Fingerabdrücke bestimmt, sind denen man den großen Zahl der Punkte konnte ich das Reilmuster nicht verwenden, sondern habe koloriert, um eine größere Deutlichkeit zu erzielen. Die rote Farbe nun, die ich verwendet habe, schillert bei Beleuchtung wie alle Anilinfarben. Es schillert auch die Linien. Ich habe dem Angeklagten in erster Reihe gezeigt haben. Bei dem zweiten Originalabdruck ist nur mit einem Einzeilmuster gearbeitet. Es ist ihm also nicht zu verwechseln, wenn er sagt, daß er jetzt etwas anderes gesehen hat, was er früher nicht sah, weil er eben in der Fälschung nicht zu Hause ist.“

Winterruhe.

Der blaue Schnee knirscht unter meinem Fuß. Ich laufe, da mein letzter Tritt verhallt. Die Abendsonne winkt den Scheidegruß. Und Dämmerlicht umspielt den stillen Wald.

Ein Tröpflein hängt am dünnen, fahlen Ast und zittert leicht, bis es zu Eis erstarrt. Alles stummert matt der silberweiße Stoff. Die alten Föhren stehen lawenstarr, hart.

Da meinem Ohr rauscht mein eigen Blut, vernehmlich ist mein Herzens Schlag. Jedes um mich tief einjam, schweigend ruht. Der welkenblätter, graue Wintertag. —

O könnte auch des Menschen müdes Herz einmal so tief, so tief zur Ruhe gehn, Und dann, erlöst und stark, im hohen März Zu lebensfrohem Blüten aufersicheln!

Paul Raier.

Musik.

Ben Ha Kohl.

Die großen Bogenspieler des Sinfonieorchesters strahlten in diesem Saal. Sie beleuchteten eine dort zusammengewürfelte Bühne. Einige hielten die Partitur in den Händen und gaben sich ihrem Spiel hin. Ein großer Künstler sollte heute abend spielen und der Name betrat der Künstler das Podium. Ein großer, schlanker junger Mann, etwas klein, das erste Bild, schwarz das Haupthaar. Ein vorläufiger Künstlerkopf. In der ersten Reihe kniete er vernünftig hin, und die andere mit dem Mozartkopf. Er ist himmlisch reizend, logte die Musik schon einmal eine Lieblinge gehabt hat? „Was bin ich auch? Was ist auch meine Kunst? —“ „Nun, das ist die Kunst der Musik.“ „Nun, das ist die Kunst der Musik.“ „Nun, das ist die Kunst der Musik.“ „Nun, das ist die Kunst der Musik.“

An den Bildern ist nichts verändert worden.

Ich bin hier als Diener der Wahrheit und muß die Namen Zeugen der Tat reden lassen. Bereits als meine Untersuchung schon ein Ergebnis gebracht hatte, habe ich peinlich weiter beobachtet, um keinen Zweifel an der Identität aufkommen zu lassen. Ich bin Punkt für Punkt und Linie für Linie vorgegangen und habe genauestens geprüft, ob sie ja genau übereinstimmen. Es sind zwei Originalfingerabdrücke des Angeklagten genommen worden. Sie sind beide Male gleich ausgefallen. Ich bin mir meiner Verantwortung in diesem Augenblick voll und ganz bewußt. Ich bin der festen festen Überzeugung, daß zwei identische Fingerabdrücke

vorkommen. Ich habe eine Veränderung weder zu Gunsten noch zu Ungunsten des Angeklagten versucht. Wenn ich ein Staubteilchen auf den Bildern gefunden hätte, hätten beide Originalfingerabdrücke nicht übereinstimmen können. Ich stelle fest, daß keine Elemente eine Rolle spielen, die kreisförmig sein könnten. Die Photographien werden von Geschworenen und dem Angeklagten noch einmal vorgeführt.

Siefert: Ich habe noch wie vor meinen Verdacht, daß etwas nicht stimmt. Ich habe ihn seit dem 23. Juli 1921. — Auch die Schrift auf den ersten Bildern war nicht lehrreich, sondern schräg! Vorliegender: Herr Untersuchungsrichter! Zeuge Hönl: Ich habe vom 23. 7 bis 3 12 1921 keine anderen Photographien im Besitz gehabt. Die Überführungskarte des Täters befiel sich nur in meinem Besitz und unter Verhütung. Ich versichere, daß jede menschliche Möglichkeit ausgeschloffen war, an den Bildern etwas zu verändern.

Zeugin Fräulein Fläger, die die Bilder einige Male ins Gefängnis gebracht hatte, wird ebenfalls darüber vernommen.

Vorliegender: Haben Sie irgend eine Veränderung mit den Photographien vorgenommen? Zeugin: Nein. Vorliegender: Haben Sie beobachtet, daß Veränderungen vorgenommen wurden? Zeugin: Nein.

Reim-Sekretär Hymann, der die Fingerabdrücke Sierfers genommen hatte, führt dieses Verfahren den Geschworenen vor. Hierauf kommt auf Antrag des Verteidigers das Urteilsprotokoll über die Auffindung der Beiden der beiden ermordeten Bürgermeister zur Verlesung da sich bei der gezeigten Befragung Widersprüche ergeben haben sollen. Der Angeklagte wiederholt seine bereits zu Protokoll gegebene Erklärung, daß er nicht der Täter sei, und wenn die ganze Welt an seine Schuld glaube.

Med.-Rat Dr. Hall erstattet sein Gutachten über die von ihm vorgenommenen Rechenprüfung und über die Verletzungen der Beiden, die den Tod herbeiführten mußten. Der Sachverständige hatte den Angeklagten auch auf „Nebenbluten“ untersucht, da dieser angegeben hatte, die Blutsiedeln auf seinem braunen Anzug rühren von Nebenbluten her. Der Sachverständige glaubt nicht an die Richtigkeit dieser Angaben.

Verteidiger: Haben Sie Schweißspuren bemerkt? Sachverständiger: Da die Beiden bereits in Narkose übergegangen waren, konnte das nicht mehr festgestellt werden.

Dr. Popp hatte sich auch mit der Untersuchung der Kleider der Ermordeten beschäftigt. Schweißspuren konnte er daran nicht feststellen, da sich keine Blutsiedeln oder dergleichen zeigten. Waffenmeister John gibt zu, daß durch den Schlag auf den Kopf eines Menschen der Kolben vom Karabiner abgedrückt sein kann.

Nach einer kurzen Pause wird in der Beweisaufnahme über die Rückkehr des Angeklagten nach seinen Erzählungen über seine Spazierfahrt vom 27.—29. Juni und über seine Tätigkeit nach dem 29. Juni bis zu seiner Verhaftung am 7. Juli fortgefahren. Zeuge Konrad Kerschmüller äußert sich über den Dolch, den der Angeklagte besessen hat. Der Zeuge äußert außerdem Siefert am 29. Juni abends gegen 10 Uhr gesehen, wie er über die Brücke nach Hiegelhausen kam. Er erzählte ihm, er sei in Offen gewesen und habe ein schönes Blouffier gehabt. Siefert trug seinen braunen Anzug und hatte seinen Hut. Sonntags darauf lag er bei Siefert verschiedene Wertgegenstände, die den beiden Ermordeten gehörten.

Vorliegender: Ist Ihnen dies nicht aufgefallen, wo er doch 1800 Mark Schulden bei Ihnen hatte? Zeuge: Ich glaube es sei von seiner Größe. Vorliegender: Wo war Siefert am Sonntag, den 3. Juli? Zeuge: In jenem Tag ging er nach Offenau. Er küßte dabei vorher seinen braunen Anzug aus. Vorliegender: In einem Fortrierhandbuch sind Blutsiedeln, hat er damit an seinem Anzug gewischt, an dem ebenfalls Blutsiedeln sind? Zeuge: Das weiß ich nicht. Staatsanwalt: Zeuge, haben Sie bemerkt, daß Siefert am 29. Juni abends (fast) braun verbrannt war? Zeuge: Ja, er war rot verbrannt. Verteidiger: Wie benahm sich Siefert an jenem Abend? Zeuge: Aufmerksam wie immer. Angemerkt habe ich ihm nichts.

Dem Zeugen Ludwig Buchl aus Hiegelhausen hatte der Angeklagte erzählt, daß er am 27. nach Offen fahren werde. Er sah Siefert ebenfalls am Abend des 29. Juni gegen 10 Uhr mit einem Rad auf über die Brücke kommen. Am nächsten Tage war er dabei, wie Siefert Briefschaften in den Neckar warf. Er habe sich an den folgenden Tagen neue Wäsche und eine neue Mütze gekauft. Zeuge Jean Herrmann aus Hiegelhausen hatte Siefert ebenfalls am Abend des Worttages über die Brücke von Hiegelhausen kommen sehen. Frau Helene Kerschmüller hatte Siefert in der Wirtschaft an jenem Abend gesehen, als ob er etwas angegrünelt sei. Ihre Tochter bemerkte noch, daß er fast schwarz verbrannt sei.

Am 1 Uhr wird die Verhandlung abgebrochen.

loschen sein, wollte ich dir noch mehr von mir erzählen. Drum spore dein tolles Lächeln. Wobald müßt du mich armen Russianten deubauern? Für wen ich spiele, müßt du gern wissen? Das weiß ich die nicht vornehmen. Für alle, die mit Sehnsucht nach einer Feiertunde hierher gekommen sind. Für alle, die die Seelenarmut unserer Zeit bitter und eislam werden ließ. Für alle, die noch Ideale haben und sich nach anderen Tagen und anderen Menschen sehnen. Sie sollen für eine Stunde vergessen. Für die beiden alten Leute dort hinten in der letzten Reihe, die sich den Besuch des Konzertes vom Munde abgelempert haben, für die spiele ich.

So der Blick des Künstlers. Und nun stuteten die ersten Klänge einer Beethoven-Sonate durch den Saal. Unsere beiden Alten in der letzten Reihe haben die Augen geschlossen und lassen sich von den warmen Wellen der Musik gleichsam forttragen und unter den weichen Klängen, in die der Künstler seine Seele hineingelegt hatte, (sind die Rinde der Bitterkeit, die sich um die Herzen der beiden Armen gelegt hatte, an zu schmelzen.

Der Beifall des Publikums ist groß. Es rast und tobt. Immer wieder wird der Künstler gerufen. Nie aber werde ich den Blick des Künstlers vergessen. Was lag nicht alles darin in diesen schweremüden Augen, mit denen er feierlich so gleichmäßig über die Menge hinweglief. Draußen vor der Tür steht der Regen und drösel ein Duendel oder noch mehr Vordächler, die den Herrlichsten von allen noch einmal sehen wollen. Er kommt und unterwirft sich auch geduldig die vielen Karten und Bilder, die ihm entgegengebracht werden. In ein Konzert gehen und kein Autogramm bekommen, das wäre doch entsetzlich! Und das sind nicht einmal die schlimmsten, die wachen des Autogramms hineingehen. Fragt nur einmal den Künstler selbst.

Kunst und Wissen.

6. Grillparzer's Geheimpapiere. Am kommenden Sonntag, dem fünfzehnten Todestage Grillparzer's, wird in Wien, entsprechend der testamentarischen Verfügung des Dichters, ein von ihm hinterlassenes Geheimpapier mit Schriften in Gegenwart des Bürgermeisters Neumann und des Burgtheaterdirektors Dr. Wildmann geöffnet werden. — Erst diese Bestimmung, die der Dichter eine so große Leidenschaft über seinen Tod hinaus der Welt vorzulegen hat, werden Aufschlüsse über manche Ergeben seines schicksalreichen Daseins, vor allem über seine Beziehungen zu Anni Froehlich, der „einstigen Braut“, geben. Der Grillparzer-Forscher Professor August Sauer aus Prag hält abends nach einer ersten Vorlesung in der Stadtbibliothek Vortrag über den Inhalt der Papiere. Die Gemeindepflichtung hat eine Gedächtnis-Ausstellung veranstaltet, die in den Räumen neben dem Grillparzer-Saal des historischen Museums abgehalten wird.

Städtische Nachrichten.

* Konjunkturdienst. Die Mexikanische Regierung hat Herrn Leopoldo Alvarado Quijano zum Konsul in Frankfurt a. M. ernannt. Er ist von der babilischen Regierung einwillig zur Ausübung konjunkturdienstlicher Funktionen in Baden zugelassen worden.

Bei der allg. Ortskrankenkasse Mannheim betrug die Zahl der Kassamitglieder am Ende des Jahres 1921: 50 691 und zwar männlich 33 233 weiblich 17 458. Pflichtversichert waren hiervon 43 855, freiwillig versichert 6 836. Die Zahl der versicherten Erwerbstätigen betrug 53 Erwerbsunfähig krank gemeldet waren 3291 oder 6,40 Proz. Die hohe Krankenziffer ist durch die Mitte Dezember ausgebrochene Grippe verursacht. An Krankengeld kamen A 931 300, an Wochen- und Stillgeld A 150 000 zur Auszahlung. Die letzteren Beträge werden sich infolge der Grundlohnsteigerung künftig wesentlich erhöhen. Das Krankengeld der höchsten Lohnklasse, das bisher wöchentlich A 126 betrug, wird künftig A 336 betragen. Ein Wochenbeitrag in der höchsten Lohnklasse wird, wenn die Wöchnerin fünf, einen Gesamtaufwand von A 5476 verursachen.

* Beschauung der Hauschlachtungen der Wirte. Nach den Bestimmungen des Reichsgesetzes über die sonst vorgeschriebene Beschauung von Schlachtvieh und deren Fleisch unter gewissen Voraussetzungen dann unterbleiben, wenn das Fleisch ausschließlich im eigenen Haushalt des Besitzers verwendet werden soll (sog. „Hauschlachtungen“). Als „eigener Haushalt“ in diesem Sinne ist indessen der Haushalt der Metzger, Fleischhändler, Gastwirte, Schankwirte und Speisewirte nicht anzusehen. Die Metzger und Wirte sind daher verpflichtet, alle von ihnen zur Schlachtung bestimmten Schlachtvieh- und Fleischbeschauung zu unterstellen und zu dem Zweck in der vorgeschriebenen Weise beim zuständigen Fleischbeschauer anzuzeigen, auch wenn das Fleisch etwa lediglich in ihrem eigenen Haushalt verwendet werden soll und nicht zur gewerbmäßigen Abgabe bestimmt ist. Zusammenfassungen gegen diese Vorschriften sind strafbar. — Zu dieser amtlichen Ausstellung, die in der „Kaiser-Halle“ veröffentlicht wird, ist zu bemerken, daß für die Fleischbeschauung und sämtliche Vorarbeiten an der Fleischbeschauung der Schlachthöfe für sämtliche Schlachtungen zur Fleischbeschauung müssen nur gewerkschaftliche Schlachtungen zur Fleischbeschauung angemeldet werden, ebenso Schlachtungen, wenn das Tier krank war. Im übrigen unterliegen in diesen beiden Kategorien alle privaten Schlachtungen nicht der Fleischbeschauung. Bei dieser Gelegenheit sei festgestellt, daß in Süddeutschland (ist) sehr im Wesentlichen zum Fördern keine Trichinen nachzuweisen sind. Man hat bisher wegen der finanziellen Belastung, die den Städten mit den Kosten auferlegt werden müßte, davon Abstand genommen, die Trichinenuntersuchung einzuführen. Als weiterer Grund wird uns von Kräfte Seite die Tatsache angegeben, daß bei uns im Süden im Gegensatz zum Norden rohes Schweinefleisch, durch das allein die Trichinen übertragen werden kann, nur in ganz geringen Mengen anfallen wird.

* Das unterlassene Bestreuen des Gehwegs hat, wie der Polizeibericht meldet, vor dem Hause Kleine Merzstraße 3 zu einem schweren Unfall geführt. Am Sonntag vormittag kam eine in der Großen Merzstraße wohnende Frau durch Ausrutschen auf dem Schnee zu Fall und zog sich einen Bruch des linken Armes zu. Die Verunglückte wurde von vorübergehenden Personen in ihre Wohnung gebracht. Gegen den Hausigentümer erfolgte Anzeige. Die Kostenrechnung, die er außer der Strafe zu erwarten hat, dürfte nicht gering ausfallen, da er der Verunglückten sämtliche Auslagen zu ersetzen hat, die ihr durch den Unfall entstehen. Dabei wird er noch von Höhelagen können, wenn die Frau keine dauernde Schädigung davonträgt, die durch eine Rente oder einmalige hohe Entschädigung ausgemacht werden müßte. Der Fall zeigt wieder, welche Folgen entziehen können, wenn man in der Erfüllung seiner Pflichten zu faulhaft ist und vor allem nicht auf die Mahnungen hört, die in der Presse immer wieder veröffentlicht werden.

Pb. Selbsttötung. Gestern nachmittag hat sich ein in der Germaniastraße in Neckarau wohnender 23 Jahre alter Rangierer in selbstmörderischer Absicht mit einem Floßten einen Schuß in die linke Kopfschleife beigebracht, an dessen Folgen er nachmittags zwischen 3 und 4 Uhr im Allgemeinen Krankenhaus in Mannheim verstorben ist. Der Beweggrund zur Tat ist noch unbekannt.

Pb. Hundebisse. In letzter Zeit wurden in hiesiger Stadt mehrere wertvolle Hunde entwendet, ohne daß die Diebe bis jetzt ermittelt werden konnten. Die Schutzmannschaft erucht um sachdienliche Mitteilungen und warnt vor dem Erwerb von Hunden aus zweifelhaften Händen.

Gerichtszeitung.

II. Karlsruhe, 18. Jan. Das Schwurgericht verurteilte heute den Tagelöhner Julius Meier aus Barmahl wegen Körperverletzung mit Todesfolge zu einem Jahr zehn Monaten Gefängnis. Meier hatte am 1. November d. Js. während eines Wirtsch. Streitens den Kottenmeister der Karlsruher Sicherheitspolizei Josef Joller niedergestochen.

III. Gorkh, 18. Jan. Vor dem Schwurgericht begann der Prozeß gegen die Wäsin Eleonore von Schlieffen und ihren Sohn Hans Heinrich, die beschuldigt werden, die Gesellschaft der Grafen Kinna Kups, den Gemahlsherrn Bruno Koeschel und den hochschüler Herbert Stenzle gedungen zu haben, um den Majoratsbesitzer Grafen Georg Wilhelm v. Sülzeffen in seinem Schloß in Reddenburg in die Luft zu sprengen, um das Majorat an sich zu bringen. Der Anschlag wurde dadurch vereitelt, daß Stenzle den allen Grafen vorher benachrichtigte, so daß die Berliner Kriminalpolizei Stenzle und Koeschel verhaften konnte. Bei Koeschel wurde ein Sprengladung gefunden, die genügt hätte, einen ganzen Eisenbahnzug in die Luft zu sprengen. Im Verlauf des Prozesses sagte der ältere Sohn ein volles Geständnis ab. Er erklärte der „Voll. Zeitg.“ zufolge, daß er nicht den Majoratsbesitzer, sondern dessen Sohn und Majoratsbesitzer, den Grafen Georg Wilhelm, also seinen Vetter, habe beiseite schaffen wollen, damit er Majoratserbe werde. Zur Ausführung der Tat habe er dem Mitangeklagten, dem Handelsmann Koeschel nachträglich im ganzen 26 000 Mark gegeben. Weiter hatte er Koeschel versprochen, 500 000 Mark an dem Tage zu zahlen, an dem er in den Besitz des Majorats eintreten würde. Er erklärte weiter, daß er seine Mutter in den Plan eingeweiht habe. Zur Ausführung der Tat waren vier Pläne ausgearbeitet worden. Die Grafen habe dem Abgänger Koeschel, Stenzle, gesagt, der junge Graf Georg Wilhelm sollte durch einen Befehl oder durchs Telefon aus dem Hause gelockt und dann erschossen werden. Zu diesem Zweck habe der junge Graf Stenzle einen Armerrevolver und zwei Streifen Patronen. Ein anderer Plan ging dahin, das Gut Schlieffenberg in Reddenburg, den Sitz des Majoratsbesizers in die Luft zu sprengen.

Wetterdienstnachrichten.

der babilischen Landeswetterwacht in Karlsruhe.

Beobachtungen babilischer Wetterstellen (7^u morgens)

Table with 10 columns: Station, Temp., Wind, etc. Rows include Wertheim, Rühlstadt, Karlsruhe, Baden-Baden, Bellingen, Heidelberg, Badenweiler, St. Blasien.

Allgemeine Witterungsübersicht.

Das nördliche Hochdruckgebiet hat sich südwärts über Deutschland ausgedehnt und Auflockerung mit lockeren Frost, auch in der Rheinabene, gebracht. Ueber den Kanal dringt ein neuer Tiefdruckausläufer vor, der aber kaum Einfluß auf unsere Witterung ausüben wird. Es ist daher Fortdauer des meist heiteren, trockenen Wetters zu erwarten.

Vorausssichtliche Witterung bis Freitag nach 12 Uhr: Fortdauer des Frostes, meist heiter und trocken.

Neues aus aller Welt.

Die Grippe, Epidemie, die aus den verschiedensten Orten Welt...

ber er i leichte Kopfwehungen. Die Betriebsleitung war derart, daß der...

von 100 000 Franken hinterlegt hatte. Trodem hatte der Mann bis zu...

Korpulenz und Krankheit.

Die Krankheiten des reiferen Alters.

Bei den meisten Menschen stellt sich schon vor dem vierzigsten Jahre...

Durch knappe Ernährung die Fettleibigkeit bekämpfen zu wollen, hat...

Reaktol hat Dankschreiben von Personen, die ihrer Stellung nach...

MAGGI'S Suppen. Man achte auf den Namen MAGGI und die gelbrote Packung. Qualitätsware!

Offene Stellen. Eisenhandlung sucht auf sofort für ihre Buchhaltungsabteilung jüngeren Herrn.

Wir suchen für unsere Abteilung Verkauf einen fremdsprachlichen Korrespondenten der mindestens 2 der 4 Sprachen: englisch, französisch, portugiesisch und spanisch vollkommen beherrscht.

Flotte, bestempfelte Stenotypistin. Fernst. auch besonders tüchtige Aufkärgerin zum 1. Februar gesucht.

5000 kg Seifenpulver. Käse aller Art. Bücher. Fahrbares Siebwerk.

Für unsere Expeditionsabteilung suchen wir einen gewandten Expedienten einen jung. Beamten.

Tücht. Spediteure sucht Süddeutsches Speditionshaus an schweizerisch. Grenze.

Alleinmädchen. Mädchen. Mädchen. Stellen Gesuche.

Lagerhalle. Vermittlungen.

Süddeutsche Asbestplattenfabrik sucht tüchtigen Werkführer.

Tüchtiger Bautechniker. flottes, zuverlässiger Zeichner und Rechner, erfahren in Industriebauten.

Vertrauensposten. Ca. 1000 Stück gebrauchte Leitordner und Ablogemappen.

Miet-Gesuche. 2 gut möblierte Zimmer.

2 tüchtige Bautechniker sofort gesucht. Gefl. Angeb. unt. E. D. 129 an die Geschäftsst.

Zuverlässiger Lagerhaus-Vorarbeiter für diejenige Speditionsbetrieb gesucht.

Verkauf. Geschäftshaus. Lasten-Aufzug.

Drehbank. Treibriemen. Möbl. Zimmer.

Branchenkundiger Expedient für Bürobedarf zum möglichst baldigen Eintritt gesucht.

Jüngere, perfekte Stenotypistin. Oberrheinische Metallwerke Aktiengesellschaft.

Eine komplette Perser-Toppich. Florrichtung für größ. Wohnung.

Katzenfelle. Springwanen's Drogerie, P. 1. 6.

